

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 47 (1921)
Heft: 42

Rubrik: Lieber Nebelspalter!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Okttober-Potpourri

Man hat in Schnäf sie nicht empfangen,
Die aus dem Saargebiet.
Sie lassen ihre Köpfe nicht hängen
Und warten, was geschieht.
Vielleicht geschieht — mon dieu! — auch nichts
Infolge Kompetenzverzichts.

„Wer lügt?“ So darf der bied're Schweizer
Jetzt, wo er geht und steht. [lesen.
Der Abstinenz und ihrer Gegner Wesen

Inzwischen sah Herr Clémenceau, der Tiger,
Verdenkmal — selber sich!
Er fühlte sich als Hunnenvolk-Besieger
Und sprach die alten Sprich'.
„O schnör'r', so lang' du schnörren kannst!“
Klingt's Leitmotiv von diesem Wanst.

Sich täglich um die bange Frage dreht!
Ein Schlauer meint: ich geh' kaum fehl,
Sie lügen beide — mi Gott Seel'!

Samurhahi

Winterahnung

Es winterlet. Die Krähen krächzen.
Man hört die Steuerschraube ächzen
und seufzt aus Herzensgrund dabel,
wie einft im Mai.

Es fröstelt schon. Die Nebel wallen.
Die Blätter und die Kurse fallen.
Klingegen fliegt dann ausgleichswell'
manches im Preis.

Es kriselt sacht. Viel' kommt ins Ratschen.
Martini naht, die Zeit zum Putschen.
Wie schön' leucht' mir, so singt man gern,
der Sonnenstern!

Schon fließt das Blut. Man sieht es kleben
— vorerst, gottlob, noch das der Reben.
Doch rückt man näher seinen See
zum Kanapee.

Es winterlet. Kongresse haben
gesammelt sich wie drauß' die Raben.
Und mißlich hohl tönt das Geschrei
um die Partei.

Abraham a Santa Clara

Persönliche Nachrichten

Nachdem der französische Ministerpräsident
meine „französisch-chansonettenhafte“ Erklärung
über die Zusammenkunft in Washington im Nebel-
spalter gelesen hat, läßt er mir durch Veröffent-
lichung in allen Zeitungen die Nachricht zukommen,
daß ihn die Schlußperle:

„Und da ich ja ohne Plan nie,
Sende ich den Biviani!“

bestimmt hätten, nun mir zum Trost doch selber
nach Washington zu gehen.

Ich gratuliere dem Nebelspalter, der dadurch
seine Berechtigung als erstes politisch-satirisches
Witzblatt erwiesen hat, herzlich zu diesem Erfolg.

In der Nachmittags-Sitzung des Nationalrates
vom 6. Oktober gab Präsident Garbanl folgendes
Postulat Schmid, Vargau, bekannt: „Der Bun-
desrat wird eingeladen, die Frage zu prüfen,
in welcher Weise den Mitgliedern der Geschäfts-
prüfungskommission die unbefchränkte Akten-
einsicht zuzusichern sei. Ich habe mich darauf mit
allen schweizerischen Theaterdirektoren in Ver-
bindung gesetzt, den Mitgliedern der Geschäfts-
prüfungskommission Schreibzettel zuzustellen, damit
die Herren nach allen Akten Einsicht nehmen
können. Vielleicht kann man auch die Stadtväter
aller schweizerischen Theaterstädte dazu einladen,
damit auch sie Einsicht nehmen können (oder sagt
man bei diesen Herren „Einsicht bekommen“
können?) von den Akten, die nicht nur die Dichter
schreiben, sondern auch die Herren Kassierer anlegen.

In Bayern ist der Ausnahmezustand aufge-
hoben worden. Wie mir mein Freund Biermaler
telegraphiert, ist dadurch in allen Schanklokalen
der Ausnahmezustand gestiegen.

Traugott Unverstand

Splitter

Der Aufschub ist der größte Feind des Voll-
bringens.

Aus Seldwyla

Seldwyla hat einen Kunstverein, — aber Künst-
ler sind keine drein; — die hat man alle hinaus-
geekelt — und einfach weggenommenekelt. — Sein
Präsident, nie Literat, — die Kunst mit Löffeln
gegessen hat; — ist auch nicht einer im ganzen
Land, — der das Wasser ihm reichte an Kunst-
verstand. — Beständig schreibt er in höheren
Sphären — (das kann ihm natürlich kein Teufel
vermehrten), — sein Unillit erstirbt dann insge-
mein — dabei in lieblichem Purpurscheln. — Er
ist ganz Kunst bis auf die Knochen, — jüngst
hab' er genau wie Linardo gerochen! — Da
haben die Maler sich ängstlich verkrochen; — sie
schlichen fort mit zagem Gewinzel — und fühlten
so recht sich als traurige Pinsel, — bis nach den
ersten schmerzlichen Stunden — sie doch etwelche
Tröstung gefunden — in dem Wort der Sprache
— aus Volkes Mähe: „Gen elnen Haufen Mist
— nicht anzufinken ist.“ — Seither nun waltet
im Kunst-„Verein“ — der Präsi mutterseelen-
allein, — malt, dichtet, stellt aus, schreibt Rezen-
sion, — alles in ein und derselben Person. — Ach,
stellte statt aus er lieber ein — sein Treiben im
Seldwyl'schen Kunstverein, — das würde der Kunst
welt dienlicher sein!

Argus

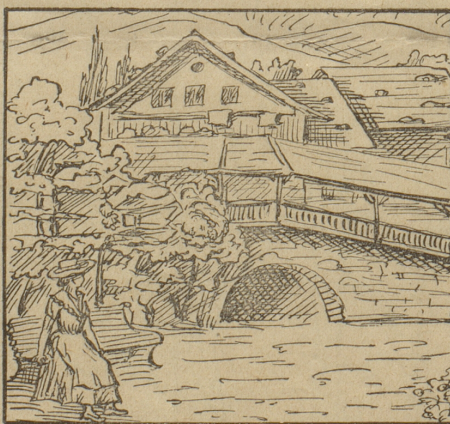
Europäisches Kursblatt

In Oesterreich
Ist alles gleich.
In Deutschland ist
Es schrecklich mies.
Im schönen Polen
Is nit zu holen.
Von Ungarn
Woll'n wir gar nit anfang'n.
Und in der Tschechoslowakei,
Au wei au wei, au wei au wei!
Für Brankreich nur ist mir nicht bange,
Wie lange ? ? ? ? ? Stachelschwein

Druckfehler

„Von bedeutender Sirma mitleidender
Direktor gesucht.“

Wexierbild



Wo ist der Ervartele?

Mit Halbmondssöhnen prügeln sich die
Genug ist nicht genug! [Griechen —
Die beiden konnten nie einander riechen —
Ein liebevoller Zug!
Verhaut euch bis zum nächsten Lenz,
Schon droht — Abrüstungskonferenz!

Partout la même chose

Warum wohl die Valuta sinkt
Im Kronenlande?
Dieweil es ganz beträchtlich sinkt
Am Donaustrande.
Doch sinkt es nicht bloß hier und da,
Es sinkt in ganz Europa. Stachelschwein

Lieber Nebelspalter!

Einige fremde Besucher Zürichs kom-
men zum Polytechnikum und bewundern
von der davor befindlichen Terrassen-
anlage die Aussicht. Auf einmal ge-
wahren sie inmitten des Rondels auf
dem sandigen Boden zwei große, mit
Brettern zugedeckte Löcher — ein scheuß-
licher Schönheitsfehler der sonst so hübs-
chen Anlage. Die Fremden wissen nicht,
was dieses zugedeckte Nichts vorstellen
soll und fragen einen Vorübergehenden
nach der Veranlassung der mit Brettern
vernagelten Löcher. Der Gefragte, zu-
fällig ein Zürcher, schämt sich der in der
Tat dürftig aussehenden Anlage und
rettet das Ansehen seiner Vaterstadt, in-
dem er feierlich erklärt: „Auf diesen
beiden zugedeckten Löchern erheben sich
im Sommer die Denkmäler Gottfried
Kellers und C. S. Meyers. Um sie zu
schonen, werden sie im Winter versenkt
und sorgsam zugedeckt!“

Aphorismen

Von Eleonore van der Straten

Die Schieber haben die Weltmoral so ver-
schoben, daß derjenige für verschoben gilt, der
nicht schiebt.

Die Frau hat eine bessere Detektionatur als
Richternatur.

Es gibt Menschen, die alles sehen, für das
gute Beispiel aber blind bleiben.

Die Grobheit ist die geistige Prügelstrafe.

Die Mode von einft war stets eine Meisterin
im „Zuhörenlassen“, die heilige im „Sehenlassen“.

Man spricht vom „starken Geschlecht“ und
denkt dabel an seine Schwächen.

In der richtigen Anerkennung liegt das edelste
Lob.

Die Geduld einer Frau entspringt meist ihrer
Klugheit. Der Mann ist selten geduldiger als
eine Frau, aber noch seltener klüger.

Arme Frauen bekleiden sich, die anderen ko-
fümieren sich.